

## **Aufklärung ohne Phrasen?** **Politische Erwachsenenbildung 1946, 1956 und 2016**

*Klaus Ahlheim*

### **1946: Neuanfang und Amnesie**

Die Entwicklung der Erwachsenenbildung „nach dem Zusammenbruch des Faschismus“, so bilanzieren Alfred Knierim und Johannes Schneider in ihrer noch immer lesenswerten Marburger Arbeit über die „Anfänge und Entwicklungstendenzen des Volkshochschulwesens nach dem 2. Weltkrieg“, sei „als spontan, unkoordiniert und chaotisch“ zu kennzeichnen (Knierim/Schneider 1978, S. 46). Es waren einzelne Personen und „Köpfe“, die einen Neuanfang auch in der Erwachsenenbildung wollten und zum Teil mit großem Engagement vorantrieben. Sie knüpften bewusst an die demokratischen Traditionen – es gab durchaus auch ganz andere – in der Weimarer Republik an (dazu Rohlmann 1991, S. 15 ff.). Die Institutionalisierung und, wie man heute sagen würde, Vernetzung der verschiedenen Aktivitäten ging nur allmählich voran. In der amerikanischen Besatzungszone wurde schließlich als erster VHS-Landesverband am 30. August 1946 der Groß-Hessische Landesverband für Erwachsenenbildung e. V. gegründet, der Vorläufer des heutigen Hessischen Volkshochschulverbandes. Aufgaben der Landesverbände waren, wie es in einem frühen Dokument des Landesverbandes in Nordrhein-Westfalen festgehalten wurde (dazu Knierim/Schneider 1978, S. 48 ff.), geistiger und organisatorischer Austausch und gegenseitige Hilfe. Und das meiste, was da unter der Überschrift „geistige Zielsetzung“ festgehalten wurde, wie etwa die Vermittlung und Herausgabe pädagogischen und organisatorischen Schrifttums, ist unspektakulär. Ins Auge fällt die frühe, heute nach wie vor aktuelle Forderung nach der „Sicherung der Lehr- und Lernfreiheit an der VHS“. Ins Auge fällt aber auch eine, zumindest für den heutigen Betrachter etwas nebulöse Zielsetzung: „die Sicherung der geistigen Wertform der VHS“ – was immer man damit gemeint haben mag. Es war typisch für die Zeit. Das politische Engagement der Männer (!) des Neuanfangs blieb meist begrenzt und ihre politisch-historische Analyse oft vordergründig. Man sprach vom Verhängnis und den dunklen Tagen, die mit Hitler über Deutschland gekommen waren, kaum bereit zu einer Auseinandersetzung mit der vergangenen Schuld und unfähig zu vorwärtsweisenden politischen Entwürfen. Schöngesteerei, Innerlichkeit und verschwurbelte Kultur- und Zi-

vilisationskritik waren an der Tagesordnung. Adolf Grimme etwa, gewiss nicht der reaktionären Gesinnung verdächtig, beschrieb die Volkshochschule als „Stätte der Besinnung“ und formulierte: „Gerade, weil unsere äußere Existenz so, uns selbst fast noch unfassbar, bedroht ist, müssen wir wissen, daß wir durch den Engpass, in den uns das Schicksal in der Gestalt eines unheilvollen Regimes hineingezwängt hat, nur hindurchkommen, wenn uns das Licht des Geistes voranleuchtet.“ (Grimme 1946, S. 7) Für Deutschland, so Grimme weiter, gebe es nur die Wahl: „Entweder Ende oder Rückbesinnung auf sein tiefstes Wesen.“ (Ebd. S. 8) Was für ein Satz im Jahre 1946! Heiner Lotze, ein anderer prominenter Kopf des Neuanfangs dachte im selben Jahr über „Geist und Gestalt der Volkshochschule“ nach (Lotze 1946). Der denkende Mensch, begann Lotze seine Erörterung, verlange zu allen Zeiten nach einem Weltbild. Nur „für den Dumpfen und Stumpfen“ gäbe es „keine Fragen, Rätsel, Probleme, aber auch keine erlösenden Erlebnisse und – beglückenden Seligkeiten“. Und weiter: „Unser Bild ist das der Wanderung, wie im Tatsächlichen, so auch im Geistigen. Die Wanderung in ihrer elementaren, nicht in der idyllischen Form: so allumfassend und brutal wie dereinst Völkerwanderung oder Auswanderung, so schicksalhaft und übermächtig wie heute bei Millionen und aber Millionen unserer Volksgenossen [sic].“ (Ebd., S. 66) Da kommt im Bild durchaus Realität zur Sprache, die Flüchtlingsrealität von 1946: „Sprich mit ihnen, die heute die alten großen Verkehrsstraßen entlang ziehen, die mit Sack und Pack die Züge füllen, in Bunkern und Bahnhofsdurchgängen hungernd und frierend übernachten, die ihren gesamten Besitz im Rucksack und einem Koffer unterbringen ... Sie sind ausgestoßen aus ihrem Heim und Hof, ausgeliefert an das Fremde, Unbekannte, ohne alle Gewissheit und Sicherheit. Verhärtet sehen sie dem Heute, verängstigt dem Morgen entgegen, und nur den Starken – im Leisten wie im Glauben Starken – bleibt die Zuversicht als aufrichtende und belebende Kraft: am Ende des Weges wird auch uns eine neue Heimat Wirklichkeit werden ... So also ist es im Wirklichen, nicht anders aber auch im Geistigen, nur sind es da nicht einige Millionen, wir alle vielmehr sind aus einer geistigen Heimat ausgestoßen! Wir alle sind unterwegs, vom Heimweh gepackt und vom Fernweh geschüttelt und tief bewegt von der Trauer um das Verlorene ... Und damit ist alles fragwürdig geworden, was menschliches Leben früher band, trug und formte: die Ordnung, die Werte, die Ziele, der Sinn.“ (Ebd., S. 66 f.) Der Text spricht, wie die meisten pädagogischen Texte jener Zeit, nicht von den Opfern, er spricht vom Leid der Täter – und macht sie selbst zu bedauernswerten, unglücklichen Opfern. Die Ursachen des eigenen Elends, von Flucht und Vertreibung werden nicht thematisiert. Diese Amnesie und Verkehrung wird die Bildungs- und Schulerfahrungen einer ganzen Generation prägen – bis ins Jahr 1968 (dazu Ahlheim 2015).

### **1956: Aufklärung ohne Phrasen**

Mitte der 1950er Jahre dann setzte ein politischer Intellektueller ein Zeichen. Gemeint ist nicht Fritz Borinski, der Volkshochschulpraktiker und Wissenschaftler, der mit seinem 1954 erschienenen, eher „braven“ Buch „Der Weg zum Mitbürger“ (Borinski 1954) einen „Klassiker“ veröffentlichte und mit seiner „mitbürgerlichen Bil-

„dung“ in Form und Inhalt eine neue Art der Erziehung zur Demokratie propagierte. Gemeint ist ein anderer, den die Erwachsenenbildungsforschung zu ihrem eigenen Nachteil über Jahrzehnte nicht zur Kenntnis genommen hat: der Soziologe, Philosoph und eifrige Volksaufklärer (auch das lange übersehen) Theodor W. Adorno. Anders nämlich als es ein verbreitetes Adorno-Bild noch heute suggeriert, war Adorno durchaus auch ein Mann der Bildungspraxis, wie wir inzwischen aus den Beständen des Adorno-Archivs recht genau wissen. Rund 600 öffentliche Vorträge, Reden, Gespräche und Interviews sind dokumentiert. „Man kann sagen“, fasst Michael Schwarz vom Adorno-Archiv in Berlin zusammen, „dass Adorno in den fünfziger und sechziger Jahren viel mehr Hörer als Leser hatte. Er wollte wirken. Nicht nur die Möglichkeiten des Mediums Radio hat er immer wieder gesucht, sondern auch die, vor Präsenzpublikum zu sprechen. Zum Beispiel in Volkshochschulen oder Amerika-Häusern.“ (Vgl. Angele 2009) Die größte Wirkung haben sicherlich, so Schwarz weiter, jene Adorno-Vorträge gehabt, „die man unter dem Stichwort politische Pädagogik fassen kann.“ Und der Long- und Bestseller politischer Pädagogik „Erziehung zur Mündigkeit“, der auch Adornos wohl berühmtesten Vortrag zur „Erziehung nach Auschwitz“ enthält, wurde ja nicht zufällig von Gerd Kadelbach, dem Frankfurter Rundfunkmann, „Vater“ des Funkkollegs und langjähriger Redakteur der „Hessischen Blätter“, initiiert und herausgegeben.<sup>1</sup>

Auf dem zweiten Deutschen Volkshochschultag, der 1956 in Frankfurt am Main stattfand, wurde Hellmut Becker zum neuen Präsidenten des Volkshochschulverbandes gewählt und hielt eine „große Rede“.<sup>2</sup> (Sauberzweig 1988, S. 76) Anlässlich dessen hatte die Redaktion des Hamburger Wochenblattes „Die Zeit“ nicht zufällig Adorno, den „skeptischen Geist“, um eine Stellungnahme gebeten.<sup>3</sup> „Aufklärung ohne Phrasen“ überschrieb Adorno seinen Beitrag (Adorno 1956) und beschwor geradezu, angesichts der schon damals offenkundigen Krise der Universität und der „traditionellen Bildung“, die besonderen Möglichkeiten aufklärender Erwachsenenbildung: als Erziehung gegen die „universalen Verdummungstendenzen“ der Kulturindustrie, gegen „Klischees und Vorurteile“, „als Erziehung zur Kritik“. Die wesentliche „Funktion“ der Erwachsenenbildung, schrieb Adorno, „ist die Aufklärung“. Und weiter: „Der neue Aberglaube, mit dem sie es zu tun hat, ist der an die Unbedingtheit und Unabänderlichkeit dessen, was der Fall ist. Dem beugen sich die Menschen, als wären die übermächtigen Verhältnisse nicht selber Menschenwerk“ – ein Satz, wie für den aktuellen Globalisierungsdiskurs formuliert. „Die Undurchsichtigkeit dieser Verhältnisse“, fuhr Adorno fort, „die mehr in der Kompliziertheit der Apparatur als im Wesen besteht, lässt sich aber durchdringen. Die Veränderungen in den Menschen selbst, die sie zu bloßen Agenten der Verhältnisse machen, kann man bestimmen und in den Menschen die Ahnung erwecken, die sie insgeheim bereits hegen: daß sie betrogen werden und sich selber nochmals betrügen.“ Schonungsloser hat kaum jemand später noch die gesellschaftliche Realität analysiert, radikaler kaum einer die Herausforderungen für die (politische) Erwachsenenbildung beschrieben und ihre Aufgaben benannt. Aber auch kaum einer hat die Chancen und Möglichkeiten der VHS so optimistisch skizziert. Ohne sich „viel einschüchtern zu lassen“, sollte die Erwachsenenbildung „die brennenden: die kontroversen Themen angreifen. Vor-

ab wird sie versuchen müssen, die Menschen zur Einsicht ins Wesentliche der gegenwärtigen Gesellschaft zu bringen, ihnen die realen gesellschaftlichen Machtverhältnisse, Abhängigkeiten und Prozesse zu zeigen, denen sie unterworfen sind. Kurse über die Verflechtung der großen Wirtschaft und der Gesellschaft heute und über die politischen Konsequenzen sollten wohl die erste Stelle einnehmen.“

Die fast schon euphorische Eindeutigkeit, mit der der „skeptische Geist“ Adorno in seinem „Zeit“-Beitrag von den Chancen politischer Erwachsenenbildung sprach, mag auch heute noch überraschen. Aber der pädagogische Adorno war und blieb zwar tief skeptisch, ein vorsichtiger, zweifelnder Realist – aber auch einer, der nicht aufgibt. Frühkindliche Erziehung (Grundlegung psychischer Dispositionen!) und „rationale Aufklärung“ könnten, so Adorno am Ende seines Rundfunkvortrags über „Erziehung nach Auschwitz“, zumindest helfen, das Schlimmste zu verhindern, könnten zumindest „dem Äußersten ungünstig“ sein (Adorno 1971, S. 108). Das heißt vor allem und immer wieder politische Bildung, wie Gerd Kadelbach im Vorwort der „Erziehung zur Mündigkeit“ mit Recht bemerkt (Adorno 1970, S. 9). Adorno endete mit einem realistischen Pessimismus, der freilich einen Anflug von Hoffnung und pädagogischer Zuversicht enthielt, ein pädagogisches Minimalprogramm, das gleichwohl überlebensnotwendig ist: „Ich fürchte, durch Maßnahmen einer noch so weit gespannten Erziehung, wird es sich kaum verhindern lassen, daß Schreibtischmörder nachwachsen. Aber daß es Menschen gibt, die unten, eben als Knechte das tun, wodurch sie ihre eigene Knechtschaft verewigen und sich selbst entwürdigen; daß es weiter Bogers und Kaduks gebe<sup>4</sup>, dagegen lässt sich doch durch Erziehung und Aufklärung ein Weniges unternehmen.“ (Adorno 1970, S. 109) Die Dialektik von unbedingter, überlebensnotweniger Aufklärung einerseits und ihrem fast ebenso notwendigen Scheitern, die Grenzen aller Pädagogik sind hier, am Schluss des Vortrags, für Hörer wie Leser fast schon spürbar. Die Konsequenz aber heißt nicht Resignation. Angesichts der Grenzen, ja der Zerstörung der Aufklärung bleibt gleichwohl nur eine Chance, die Wiederholung von Auschwitz zu vermeiden: Aufklärung! Das ist die folgerichtige Konsequenz auch aus dem, was Horkheimer und Adorno schon in ihrer Vorrede zur „Dialektik der Aufklärung“ von 1944 geschrieben haben: „Die Aporie, der wir uns bei unserer Arbeit gegenüber fanden, erwies sich ... als der erste Gegenstand, den wir zu untersuchen hatten: die Selbstzerstörung der Aufklärung. Wir hegen keinen Zweifel – und darin liegt unsere *petitio principii* – daß die Freiheit in der Gesellschaft vom aufklärenden Denken unabtrennbar ist. Jedoch glauben wir, genauso deutlich erkannt zu haben, daß der Begriff eben dieses Denkens, nicht weniger als die konkreten historischen Formen, die Institutionen der Gesellschaft, in die es verflochten ist, schon den Keim zu jenem Rückschritt enthalten, der heute überall sich ereignet.“ (Horkheimer/Adorno 1971, S. 3) Das mag für manchen Theoretiker der Erwachsenenbildung dann doch der Dialektik zu viel gewesen sein und die ausgebliebene Rezeption Adornos zum Teil jedenfalls erklären. Eine andere, weitere Erklärung ist aber wahrscheinlicher und folgenreicher. Es war der marxistische Adorno, der damals störte und heute noch stört.

Der Adorno der „Erziehung nach Auschwitz“ ist vor allem – und er wurde so auch rezipiert – der psychoanalytisch geprägte Sozialpsychologe, der mit seiner

„Wendung aufs Subjekt“ (vgl. Paffrath 1992) auf die Bedeutung der frühkindlichen Sozialisation und Erziehung verwies. Er beschrieb die innersten Mechanismen, die Auschwitz erst ermöglicht haben: Die fehlende Empathie, die „Unfähigkeit zur Identifikation“ – und entsprechend, so könnte man ergänzen, der Hang und die Neigung zum Wegsehen, zum aktiven Weghören, zum Schweigen – waren, so Adorno, fraglos die wichtigste[n] psychologische[n] Bedingung[en] dafür, daß so etwas wie Auschwitz sich inmitten von einigermaßen gesitteten und harmlosen Menschen“ (Adorno 1970, S. 106, hier auch die folgenden Zitate) habe abspielen können. Aber Adorno war auch Materialist, ja Marxist genug (zum marxistischen Adorno vgl. Negt 2006), um zu wissen, dass eben diese psychischen, individuellen, persönlichen Dispositionen, die den Faschismus begünstigt, ermöglicht, gefördert haben, mit der gesellschaftlichen Realität eng zusammenhängen. Und er hielt deshalb entschieden daran fest, dass die „Gesellschaft in ihrer gegenwärtigen Gestalt ... auf der Verfolgung des je eigenen Interesses gegen die Interessen aller anderen“ beruhe, was sich wiederum „im Charakter der Menschen bis in ihr Innerstes hinein“ niederschläge. „Die Kälte der gesellschaftlichen Monade, des isolierten Konkurrenten“ – Adorno bringt hier ökonomische Realität und psychische Disposition in wenigen Begriffen prägnant, fast genial zusammen – „als Indifferenz gegen das Schicksal der anderen“ sei eine der wesentlichen Voraussetzungen für das widerstandslose Funktionieren der Nazibarbarei gewesen.

## 2016: Das kalte Herz Europas

In der sogenannten Flüchtlingskrise, die eigentlich die Krise eines neoliberalen und zugleich neonationalistischen Europas ist, erweist sich Adornos Analyse als hochaktuell. Die flüchtlings- und fremdenfeindlichen Aktionen von Pegida und Co, von NPD und AfD, leben die Vorurteile derer aus, die zu kurz gekommen sind oder doch meinen, zu kurz zu kommen. Sie zeichnen sich durch ihre Hassparolen auf Transparenten und in den sogenannten sozialen Netzwerken, die sie zu asozialen machen, durch eine offensiv zur Schau gestellte Unfähigkeit zu Empathie, zum Mitleiden und Sich einfühlen aus. Natürlich spielen bei der Entstehung von Vorurteilen oder besser bei der Entstehung der Vorurteilsbereitschaft des Einzelnen Sozialisation und Erziehung eine wichtige Rolle. Aber das (fremdenfeindliche) Vorurteil, in dem sich, wie Oskar Negt treffend bemerkt, „die härtesten Widerstände gegen Erfahrung und Wissen organisieren“ (Negt 2010, S. 419) hat stets auch eine ökonomische Ursache und genau durch die wird es so scheinplausibel und virulent. Denn vorurteilsvolle Ethnisierung ist einerseits eine fatale, aber erklärbare Abwehrreaktion, ein Kompensationsversuch der „Beherrschten“, der ganz normalen Leute, der von den Wirkungen des Globalisierungsprozesses Irritierten, Betroffenen, Gebeutelten, denen allenthalben sozialer Abstieg, prekäre Arbeitsverhältnisse und Arbeitslosigkeit drohen. Gerade Thilo Sarrazin, so die sozialpolitische Sprecherin der LINKEN, Katja Kipping, habe eine Grundeinstellung bedient, die nach dem Motto funktioniert: „Suche die Schuld für Dein Elend nicht bei den Schuldigen, sondern bei denen, die Dein Elend teilen – und deshalb aus demselben Topf wie Du beköstigt werden in der nach neoliberalen

Rezept formierten Arbeitswelt.“ (Vgl. Ruf 2010) Aber, und das wird in der wissenschaftlichen Literatur und politischen Debatte oft übersehen: Die Ethnisierung politisch-sozialer Konflikte, und da ist der Sozialdemokrat Sarrazin eben das erfolgreichste Exempel (vgl. Ahlheim 2011), ist andererseits nicht selten politisch gewollt, gemacht und herbeigeredet und von den Gewinnern des ökonomischen Umwälzungsprozesses, den „Herrschenden“, der politischen Klasse inszeniert. Sie wird befeuert und in regelrechten Kampagnen forciert und benutzt, um – das ist, wenn man so will, das „hidden curriculum“ aller migrations- und fremdenfeindlichen Agitation, Propaganda und vermeintlichen Volksaufklärung – von den eigentlichen Ursachen der politischen Misere, der öffentlichen Armut, des Sozialabbaus, um von ökologischen und militärischen Risiken aktueller Politik abzulenken. Und um den Abgelenkten zugleich wohlfeile „Sündenböcke“ anzubieten.

Wilhelm Hauff hat in seinem wohl bekanntesten Märchen, noch heute und zum Glück Lektürestoff in Schulen (vgl. Hauff 2011), das erbarmungslose „kalte Herz“ des aufkommenden Frühkapitalismus beschrieben. Es ist schon eine frühe Beschreibung der „Kälte des gesellschaftlichen Konkurrenten“, die Adorno dann als Massenphänomen begreift. Die aktuelle Krise um und in Europa offenbart eine neue, zerstörerische Qualität. Richard Sennett hat in seiner Analyse des weltweit siegreichen neoliberalen Kapitalismus dessen soziale und psychische Folgen als „Corrosion of Character“ – die deutsche Übersetzung „Der flexible Mensch“ trifft den Punkt eigentlich nicht genau – bezeichnet. Die „Ungewißheiten der Flexibilität; das Fehlen von Vertrauen und Verpflichtung; die Oberflächlichkeit des Teamworks; und vor allem die allgegenwärtige Drohung, ins Nichts zu fallen“, das macht, so Sennett, „die emotionalen Bedingungen modernen Arbeitens“ (Sennet 1998, S. 189 f.) aus. Das so überforderte Individuum reagiert darauf u. a. mit einer überstarken Betonung des Nahen, des Lebensortes, des „Wir“. Aber: „Die Sehnsucht nach Gemeinschaft ist defensiv, sie drückt sich oft in der Ablehnung von Immigranten oder anderer Außenseiter aus – die wichtigste Architektur der Gemeinschaft ist die Mauer gegen eine feindliche Wirtschaftsordnung. Es ist eingeständenermaßen fast ein universelles Gesetz, daß das ‚Wir‘ als Abwehr gegen Verwirrung und Entwurzelung gebraucht wird.“ (Ebd. S. 190) Die Ethnisierung von politisch-sozialen Konflikten als Abwehrreaktion und Versuch der Selbststabilisierung von Einzelnen und Gruppen, als „Verweigerung gegenüber den Zumutungen einer an den Bedingungen des modernen Kapitalismus ausgerichteten Lebensführung“ (Scherr 2000, S. 412) ist eine der gravierenden Folgen. Das, was wir hierzulande an Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit erleben, ist nicht zuletzt eine Folge der „Durchökonomisierung“ der Gesellschaft im Rahmen der sogenannten Globalisierung. Fremdenfeindliches Denken und Handeln hat – ohne dass es damit allein schon hinreichend erklärt wäre, auch einen sozialen, ökonomischen Hintergrund. Oft gar handelt es sich um „ethnisch maskierte“ gesellschaftliche Konflikte. Das von den „Segnungen“ des neoliberalen Kapitalismus und den Folgen der Globalisierung überforderte Individuum schlägt (auch im Sinne des Wortes) zurück – und trifft den Falschen. Umbruchs- und Krisenzeiten sind Zeiten des Vorurteils und schlechte Zeiten für gute Argumente. Umso mehr muss sich – das

scheint nur vordergründig paradox – politische Aufklärung um solche Argumente kümmern.

Gebraucht wird politische Erwachsenenbildung, mehr denn je und auch in den Volkshochschulen! Gerade sie können dann mit ihrem besonderen Profil und jenseits unterschiedlicher Positionen im Einzelnen der Ort einer fundamentalen politischen Erkenntnis sein und werden. Der Erkenntnis nämlich, dass gesellschaftliche Verhältnisse gemacht und damit veränderbar sind und dass ein menschliches Zusammenleben denk- und machbar ist, das keine Fremden, Anderen, Flüchtlinge als Sündenböcke mehr braucht. Eine Utopie, eine Hoffnung: dass, wie der Humanist und deutsche Dichter schlechthin, Johann Wolfgang von Goethe (1965, S. 509) geschrieben hat, dem Deutschen „kein Fremder unbequem“ sei – ein gutes Leitwort auch zum Jubiläum des Hessischen Volkshochschulverbandes im Jahr 2016.

### Anmerkungen

- 1 Kadelbachs wichtigste Texte sind übrigens gerade neu erschienen (Kadelbach 2015).
- 2 Hellmut Becker, so urteilt Hans Tietgens (Tietgens 1986, S. 42), habe „durch die Überzeugungskraft seiner Argumentation dazu beigetragen, dass Erwachsenenbildung zu einem Thema der öffentlichen Diskussion geworden ist“. Aber Hellmut Becker war, was in den Biographien und Laudationes in der Regel verschwiegen wird, seit 1937 auch Mitglied der NSDAP und über viele Jahre Assistent des nationalsozialistischen Staatsrechtlers Ernst Rudolf Huber gewesen. Nach 1945 unterstützte er Huber bei dessen Entnazifizierung und verteidigte verschiedene Nazi-Verbrecher mit großem Engagement. (Vgl. Raulff 2009, S. 383 ff., S. 403 ff. u. ö.)
- 3 Genau diesen „Zeit“-Text Adornos von 1956 übrigens hat Hellmut Becker später „Statt eines Vorworts“ einer Sammlung seiner eigenen Texte vorangestellt (Becker 1975, S. 15-18).
- 4 Wilhelm Boger und Oswald Kaduk wurden im Frankfurter Auschwitz-Prozess angeklagt und verurteilt (vgl. Auschwitz-Prozess, Köln 2004, S. 426 ff. und S. 534 ff.).

### Literatur

- Ahlheim, K.: Kriegsgeburt. Ein autobiografisches Fragment, Hannover 2015.
- Ahlheim, K.: Sarrazin und der Extremismus der Mitte. Empirische Analysen und pädagogische Reflexionen, Hannover 2011.
- Adorno, T. W.: Aufklärung ohne Phrasen. Zum Deutschen Volkshochschultag. Zum Deutschen Volkshochschultag 1956 – Ersatz für das „Studium generale“?, in: „Die Zeit“, Nr. 41 vom 11. 10. 1956, S. 4.
- Adorno, T. W.: Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959-1969, hrsg. von Gerd Kadelbach, Frankfurt/M. 1970.
- Angele, M.: Die Frankfurter Schule on Air. Interview in: „Der Freitag“ vom 6. 8. 2009.
- Auschwitz-Prozess 4 Ks. 2/63 Frankfurt am Main, hrsg. vom Fritz Bauer Institut, Köln 2004.
- Becker, H.: Weiterbildung. Aufklärung – Praxis – Theorie, 1956-1974, Stuttgart 1975.
- Borinski, F.: Der Weg zum Mitbürger. Die politische Aufgabe der freien Erwachsenenbildung in Deutschland, Düsseldorf/Köln 1954.
- Goethe, J. W. v.: Werke Bd. 6, hrsg. Von Emil Staiger, Frankfurt/M. 1965.
- Grimme, A.: Die Volkshochschule als Stätte der Besinnung, in: Bausteine der Volkshochschule. Rückblick und Ausschau, hrsg. von Heiner Lotze, Braunschweig/Berlin/Hamburg 1948, S. 7-11 (zuerst 1946).

- Hauff, W.: Das kalte Herz, erarbeitet von Barbara Stamer, Braunschweig 2011.
- Horkheimer, M./Adorno, T. W.: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt/Main 1971.
- Kadelbach, G.: Bildung ist niemals unverbindlich. Ausgewählte Texte herausgegeben und eingeleitet von Klaus Ahlheim, Hannover 2015.
- Knierim, A./Schneider, J.: Anfänge und Entwicklungstendenzen des Volkshochschulwesens nach dem 2. Weltkrieg (1945-1951), Stuttgart 1978.
- Lotze, H.: Geist und Gestalt der Volkshochschule, in: Bausteine der Volkshochschule. Rückblick und Ausschau, hrsg. Von Heiner Lotze, Braunschweig/Berlin/Hamburg 1948, S. 66-78 (zuerst 1946).
- Negt, O.: Adorno als Marxist, in: Leiden beredt werden lassen. Beiträge über das Denken Theodor W. Adornos, hrsg. Von J. Perels, Hannover 2006, S. 9-26.
- Negt, O.: Der politische Mensch. Demokratie als Lebensform, Göttingen 2010.
- Paffrath, F. H.: Die Wendung aufs Subjekt. Pädagogische Perspektiven im Werk Theodor W. Adornos, Weinheim 1992.
- Raulff, U.: Kreis ohne Meister. Stefan Georges Nachleben, München 2009.
- Rohlmann, R.: Im Dienst der Volksbildung. Dienstleistungen und Politik für die Volkshochschulen in Hessen in den Jahren 1945-1989, Frankfurt/M. 1991.
- Ruf, Ch.: Wie groß Sarrazins Basis wirklich ist, Spiegel Online, 13. 10. 2010.
- Sauberzweig, D.: Hellmut Becker 75: Der Brückenbauer, in: Volkshochschule im Westen, Heft 2/1988, S. 75-78.
- Scherr, A.: Ethnisierung als Ressource und Praxis, in: Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, Nr. 120, Heft 3/2000, S. 399-414.
- Sennet, R.: The Corrosion of Character. The Personal Consequences of Work in the New Capitalism, New York 1998; deutsch: Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus, 3. Aufl. Berlin 1998.
- Tietgens, H.: Hellmut Becker, in: Biographisches Handwörterbuch der Erwachsenenbildung, hrsg. von G. Wolgast und J. H. Knoll, Stuttgart/Bonn 1986, S. 42 f.